



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Westfalens Tierleben in Wort und Bild

[Säugetiere]

Landois, Hermann

1883

Die Hauskatze, *Felis domestica* L.

urn:nbn:de:hbz:466:1-34901

Die Hauskatze, *Felis domestica* L.

Von allen Haustieren hat wohl keines die wilde Natur in jeder Beziehung so beibehalten, als die Hauskatze; ihr ganzer Bau, ihre große Raub- und Mordlust, ihre Naschhaftigkeit, das tückische Wesen, welches sie selten ablegt, beweisen dies aufs deutlichste. Und doch wieder ist sie ans Haus anhänglicher, als die anderen Haustiere, und an das Haus schließt sie sich mehr an als an den Menschen. Selbst wenn einzelne Katzen im Sommer verwildern, im Winter suchen sie das Heimathaus meist wieder auf. Es ist hier der Fall vorgekommen, daß eine Katze, die mit ihren Jungen in einem verdeckten Korbe nach einem 7 Stunden entfernten Orte verschickt und verschenkt worden war, sehr bald wieder mit ihren Kleinen zu Hause eintraf, was ebenso sehr ihre Anhänglichkeit an letzteres wie ihren Ortsinn verrät.

Der Kopf der Hauskatze ist rundlich, das Gesicht kurz; auf den Lippen stehen einige längere Schnurrhaare. In ihrem weiten Rachen trägt sie ein scharfes Raubtiergebiß, 6 obere und 6 untere kleine Schneidezähne, an jeder Seite oben und unten einen lang hervorragenden gebogenen, äußerst spitzen Eckzahn, auch Fangzahn genannt; ferner oben an beiden Seiten 4, unten jederseits 3 spitzhöckerige Backenzähne. Von diesen zeichnet sich in jeder Kieferhälfte einer durch seine Größe und viele scharfe Höcker besonders aus; er wird Reißzahn genannt. Es passen diese nicht auf einander, vielmehr greifen beim Beißen die oberen nach außen zu neben den unteren her, wie die Schneiden einer Schere, und halten daher um so kräftiger fest. Das Gebiß ist sonach nicht zum Klauen, sondern nur zum Beißen und Zerschneiden geeignet, und deutet somit auf die höchste Raubgier hin. Die Zunge ist sehr rauh, was wir deutlich wahrnehmen, wenn die Katze unsere Hand leckt. Die Pupille ihrer Augen ist senkrecht spaltförmig, bei grellem Lichte ist dieselbe fast bis zu einer Linie verengt, dagegen in der Dämmerung und des Nachts linsenförmig bis kreisförmig erweitert. Daher fällt denn auch das spärlichste Licht des Nachts noch in das Katzenauge und ermöglicht dem Tiere dann das Sehen; bei vollkommener Finsternis vermag auch die Katze nichts zu sehen.

Der Rumpf ist seitlich zusammengedrückt, der Schwanz nach dem Ende spitz zulaufend. Die Beine haben dicke, unten schwielige Pfoten, welche vorn 5, hinten 4 mit scharfen, zurückziehbaren Krallen bewaffnete Zehen tragen. Durch das Schwielenspolster und die zwischenstehenden samtigen Haare wird der Gang fast unhörbar leise. Die Färbung der Hauskatze ist sehr verschieden; die grauen, auf der Unterseite heller gefärbten Katzen haben auf dem Kopfe und dem Rücken dunkle Längsflecken, auch sind die Beine quergebändert. Außerdem giebt es sowohl ganz schwarze, als auch rotgelbe und weiße Katzen, auch sind diese Farben häufig zu zweien, seltener — und vielleicht nur bei Weibchen — zu dreien vereinigt. Professor Altum schreibt von einer ihm bekannten weiblichen Katze, welche sogar vier verschiedene Farben trägt, nämlich Schwarz, Weiß, Fuchsröt und Grau.

Die Katze ist durch Vertilgen der Ratten und Mäuse für den Menschen zu einem nützlichen Haustier geworden. Sie erspäht ihre Beute mehr durch das Gehör und den Geruch, als durch das Gesicht, und bemächtigt sich derselben nach unverdroffenem Lauern im Sprunge, der selten mißlingt. Sie greift auch mit der Pfote in den Aufwurf der Wühlmaus, wenn sich die Erde bewegt, um diese verderblichste aller Arten ihres Geschlechtes herauszuholen. Ihre Nahrung ist in der Wildnis die der Wildkatze, im Hause genießt sie die meisten Speisen der Menschen, besonders gern Milch; aber auch hier verspeißt sie am liebsten Mäuse und Vögel, auch wohl Ratten, die sie jedoch nicht gut verträgt; auch fängt sie wohl kleine Fische. Als Mäuse- und Rattenfänger ist eine gute Hauskatze vielfach unentbehrlich, denn sie dezimiert diese Plagegeister rascher und sicherer als Gift und Fallen. Wenn auf dem Lande im Frühjahr die Früchte abgedroschen sind, finden die Mäuse in den Häusern nicht viel mehr zu nagen und verziehen sich daher aufs Land. Die Katze folgt ihnen und lauert mit großer Ausdauer vor ihren Löchern. Wenn auch hier im Münsterlande, wo die Felder vielfach von Wallhecken und Gehölzen durchschnitten sind, in denen die mäusefeindlichen Füchse, Wiesel, Iltisse, Buffarde, Gulen u. s. w. noch Schutz finden, Mäuseplagen selten sind, wenn man hier auch wohl von der Feldmaus sagt, sie habe einen goldenen Zahn, d. h. was sie abbeißt, wächst doppelt wieder, so leiden doch andere Teile unserer Provinz viel von Mäusefraß, und da darf man guten Katzen auch das Streifen im Felde nicht verjagen. Denn wo Mäuse genug sind, wird die Katze sich meist an diese halten; hat doch ein hiesiger Jäger, welcher zugleich Landwirt ist, um sich über den Nutzen oder Schaden der Katzen näher zu unterrichten, eine von Häusern weit entfernt im Felde streifende Katze geschossen und auf ihren Mageninhalt untersucht. Es fanden sich die Reste von 16 Mäusen und sonst

nichts im Magen. Amtmann Brünig in Enniger hat bei einer seiner Katzen beobachtet, daß sie wenn sie Junge hatte, täglich etwa ein Dutzend Mäuse aus dem Felde holte, obgleich sie nebenbei hinlänglich gefüttert wurde.

Nach anderen Ansichten und Erfahrungen gehört die Hauskatze eben nur ins Haus und nicht ins freie Land, weil sie da bedeutenden Schaden anzurichten pflegt. Sie durchstreift dann Feld und Wald, und es fallen ihr hier namentlich die am Boden lebenden Vögel zum Opfer, wie die Lerchen u. a.; aber auch die Nester der kleinen Säger in Hecken und Sträuchern, selbst in kleinen Bäumen, bleiben nicht verschont; sogar Rebhühner und junge Hasen verschmäht die Katze nicht. Tagelang treibt sie sich im Felde umher und jemehr Mäuse sie dabei verzehrt, desto nützlicher wirkt sie; um die geraubten jungen Säger und jagdbaren Tiere aber haßt sie der Naturfreund und verfolgt sie der Jäger, der sicher keine streifende Katze verschont, wenn sie in Schußweite kommt. Unser Mitglied der zoologischen Sektion, Wiepken, Direktor des großherzoglichen Museums in Oldenburg, ist nach jahrelangen Erfahrungen zu der Ansicht gekommen, daß es für die gefiederten Säger keinen ärgeren Feind gebe, als gerade die Katze, was diese allerdings in einem ganz anderen Lichte erscheinen läßt, als sie Brehm in seinem Tierleben schildert. Daß man auch in älteren Zeiten die Katze in Bezug auf die Jagd für sehr schädlich hielt, geht aus der Verordnung hervor, die wir im Wortlaute hier folgen lassen.

„Von Gottes Gnaden Wir Clement August Erzbischoff zu Köln u. s. w. Thuen kund, und jedermänniglich hiemit zu wissen; Nachdem Uns die unterthänigste Anzeig geschehen, es auch tägliche Erfahrung gibt, was massen durch das beständiges Auslauffen deren Katzen in Felder und Wiesen die jungen Feldhühner und Haasen, so dan ausfallende junge Hasanen zu nicht geringem Verderb der Jagd von selbigen weggefangen, und aufgefressen werden, zu Vorbiegung dessen aber Wir gnädigst wollen, daß allen in unserem Erzstift bey unseren Unterthanen, ohne Ausnahme der Personen, befindlichen Katzen die Ohren, und zwaare platt am Kopff abgeschnitten werden sollen, damit dieselbe beym Thau oder Regen-Wetter in die Felder und Wiesen nicht mehr auslauffen, denen Hasanen und sonstigem kleinen Wildpret aufpassen, und selbiges wegessen mögen; So befehlen Wir allen und jeden, wes Standes oder Wesens sie immer seyen, ohne Unterschied gnädigst, und ernstlich hiermit, gestalten alsofort nach beschener Publicir- und Affigirung gegenwärtiger Verordnung, deren bey ihnen befindlichen Katzen die Ohren platt am Kopff abschneiden zu lassen, widrigenfalls zu gewärtigen, daß ein jeder hierunter saumsehlig erscheinender bey Monatlich vornehmender Visitirung für jedere mit Ohren befindliche Katz jedesmahl in eine

Straff eines Viertenteill Holtgülden verfallen sein, und dafür unnachlässig exequiret werden, des Ends auch jeden Orts-Beambter die Visitirung durch den Botten, bey dessen Abgang aber durch einen anderen aus der Gemeinde, welche für eine jedere mit Ohren befindliche Katz sechs Stüber aus obgemelter eingehender Straff zur etwahigen Belohnung für ihre Mühe zu genießen haben, bey Vermeidung unserer höchsten Ungnad Monatlich vornehmen und damit beständig continuiren, fort über die mit Ohren befindende Katzen eine ordentliche Verzeichniß mit Benennung deren Personen sich zustellen lassen solle und selbige zur Abführung obgemelter Straff anzuhalten, und damit auch niemand sich unterm Vorwand seiner Unwissenheit gegenwärtigen Verbotts zu entschuldigen Ursach haben möge, so solle solches zu jedermänniglichen Wissenschaft ordentlich publiciret, und gehörigen Orts affigiret werden. Urkund dieses.

Signatum Bonn den 12. Mai 1747.

Clement August, Churfürst.

Vt. J. C. Lapp.“

Die äußerst große Gewandtheit der Katze im Springen und Klettern ist wahrhaft bewundernswert; auch wenn sie vom Dache eines hohen Hauses herunterspringen muß oder geworfen wird, immer kommt sie auf die Füße. Auch über hohe schmale Pfade geht sie sicher. Schmutz und Nässe meidet sie ängstlich.

Die Stimme der Katze ist ein länger oder kürzer gezogenes, mehr oder weniger klägliches miau! Mehrere zusammen stimmen, namentlich im Frühjahr die bekannte Katzenmusik an, welche „Menschen rasend machen kann“. Ein Mitglied der Sektion hörte einmal das jämmerliche Todesgeschrei eines starken, an Gift verendenden Katers, das bald wie das Schreien eines geängsteten Hahnes klang, bald mit dem Hülfseruf eines erstickenden Kindes so entsetzliche Ähnlichkeit hatte, daß den Hörer kalte Schauer überliefen. Fühlt sie sich besonders wohl, so pflegt die Katze atmend, wie man sagt, zu „spinnen“; im Zorne faucht sie mit entblößtem Gebiß, gesträubtem Rückenhaar und funkelnden Augen. Die Katze bietet ein zierliches Bild namentlich dann, wenn sie in so eigentümlicher Weise ihre Pfoten beleckt und damit Gesicht und Ohren gleichsam wäscht. Die Katze wirft jährlich zweimal und ihre 3—6 Jungen, welche in den ersten neun Tagen die Augen geschlossen haben, schützt sie in jeder Beziehung und trägt sie in der Gefahr an einen andern Ort. Sie spielt mit den Jungen in der niedrigsten Weise und richtet sie zum Mäusefang ab, indem sie ihnen lebende Tiere herzuschleppt.

Gezähmte Katzen waren im Orient schon seit den ältesten Zeiten bekannt, und in den Sanskrit-Handschriften werden sie schon erwähnt. Die Ägypter verehrten

sie als heilige Tiere. „Entsteht in Ägypten — so berichtet Herodot — eine Feuersbrunst, so kümmern sich die Leute nicht um das Feuer, sondern um ihre Katzen; sie stellen sich um sie herum und halten Wache. Stirbt eine Katze, so scheren sich alle Bewohner des Hauses die Augenbrauen ab. Die toten Katzen werden in heilige Gemächer geschafft, einbalsamiert und dann in der Stadt Bubastis beigesetzt.“ Die noch jetzt aufgefundenen Mumien von Katzen hat man auf ihren Artcharakter genau untersucht; sie gehören drei verschiedenen Arten an: *Felis caliculata*, *bubastes* und *chaus*. Die meisten Zoologen sind der Ansicht, daß unsere Hauskatze das Blut verschiedener Arten in sich vereinige, wie es auch heutzutage vorkommt, daß sich unsere Hauskatze mit der wilden einheimischen Katze kreuzt. Letztere ist übrigens nicht die Stammutter der Hauskatze, diese ist vielmehr aus Ägypten und Asien herübergekommen.

Der sprichwörtlichen Feindschaft zwischen Katze und Hund scheint in erster Linie Eifersucht zum Grunde zu liegen; sie machen sich gegenseitig den Platz im Hause und besonders bei der Schlüssel streitig. Doch kommen auch Ausnahmen häufig genug vor. So hatte Amtmann Brüning einen Hund und eine Katze, welche in derselben Lagerstelle aufgewachsen waren und innige Freundschaft fürs ganze Leben geschlossen hatten. Als sie schon erwachsen waren, legte sich die Katze gewöhnlich abends zum Schlafen auf den Hund, was dieser ruhig geschehen ließ. Sie beleckten sich auch gegenseitig. Ähnliches findet man auch bei den übrigen Haustieren, welche sich gewöhnlich nur dann vertragen, wenn sie zusammen aufgezogen sind; sonst beißen, stoßen oder schlagen sie sich nicht selten.

An moralischen Eigenschaften steht die Katze hinter dem Hunde zurück; sie ist grausam und tückisch, aber ihr Äußeres ist merkwürdig ruhig, friedlich und reinlich, sie verleiht der Wohnstätte den Charakter der Behaglichkeit und stillen Gemüthlichkeit, besonders auf dem Lande, wo man sich eine Wohnstube ohne Katze kaum denken kann. Im Winter sitzt sie möglichst nahe am Ofen, im Sommer dort, wo die Sonne gedämpfte Hitze giebt. Die Mischung von Trägheit und wilder Raubtier-natur, das plötzliche Auflodern der Raublust so zu sagen aus dem tiefsten Schlafe giebt der Katze etwas Interessantes, abgesehen von ihren schönen Bewegungen und dem Linienpiel ihres Körpers — dann wieder die Drolligkeit ihres Gebahrens, wenn sie spielt, die Gabe des Schmeichelns, welche die Katze in merkwürdigem Grade besitzt und in grazioser Weise ausübt, machen das Tier zum Liebling sehr vieler Menschen. Doch giebt es wieder andere, besonders in der Frauenwelt, welche einen instinktiven Abscheu, ein wahres Entsetzen vor einer Katze empfinden.

Katze und Hund zeigen sich bei den Gemütsbewegungen, namentlich im Zorn und beim Schmeicheln sehr verschieden in Bezug auf ihre Körperhaltung. Nähert sich der Hund in feindseliger Stimmung einem Menschen, so geht er mit gesträubtem Nacken- und Rückenhaar steif und aufrecht, auch der Schwanz wird steif nach oben gerichtet. Die Katze hingegen nimmt gerade diese Stellung beim Schmeicheln ein. Wenn sie sich etwa, unser Bein streifend, anschmiegt, so richtet sie sich hoch auf, biegt den Rücken bogig und streckt den Schwanz steif empor. Im Gegensatz hierzu duckt sich der Hund beim Schmeicheln und läßt den Schwanz wedelnd herabhängen. Eine solche duckende Stellung drückt bei der Katze die höchste Feindseligkeit aus. Auch in der Verfolgung ihrer Beute sind Katze und Hund diametrale Gegensätze; der Hund läuft laut bellend der Beute nach, selbst wenn er sich von der Vergeblichkeit seiner Anstrengung, etwa niedrig fliegenden Schwalben nachrennend, überzeugen müßte, — die Katze bewahrt auf der Jagd die größte Ruhe und lauert unverdrossen stundenlang. Gelingt der einmalige Sprung nicht, so zieht sie sich schämend in einen Winkel zurück.

Daß Katzen sich um die hilflosen Jungen anderer Tiere bekümmert hätten, ist wohl nur selten beobachtet worden, doch ist aus Münster ein Fall bekannt, wo 5 Eichhörnchen von einer Mutterkatze, der man die eigenen Jungen genommen, gefäugt wurden.

Die Hauptkrankheit der Katzen ist die von einer Krätzmilbe, *Sarcoptes minor* Fürstbg., verursachte Räude, woran sie mitunter in ganzen Ortschaften aussterben, so daß auch jahrelang in denselben keine Katzen gehalten werden können, und dann werden dort Ratten und Mäuse leicht zur Landplage.

